

# G10

**Titel** #livingmotherhood – Nicht das ganze Leben

**AntragstellerInnen** Hannover

**Zur Weiterleitung an**

---

## #livingmotherhood – Nicht das ganze Leben

1 Alltägliche Diskriminierung zieht sich durch alle unsere Lebensbereiche. Insbesondere diejenigen Gruppen, die  
2 aus historischer Perspektive als marginalisiert gelten und dementsprechend innerhalb der heterosexuellen,  
3 weißen und patriarchalen Gesellschaft eine untergeordnete Rolle einnehmen, haben mit unterschiedlichsten  
4 Formen von Diskriminierung zu kämpfen, welche allesamt und in Teilen gleichzeitig, auf sie einwirken. Denn  
5 unsere Gesellschaft beruht auf Strukturen, die allumfassend hinterfragt werden müssen. So auch das Kon-  
6 strukt der ewigen, sich aufopfernden Mutter\*, eingebunden in die Ideologie des Familiarismus und die nor-  
7 mative Zementierung, der Normalfamilie. Normativ ist in diesem Fall als den Maßstab darstellend und entspre-  
8 chend als Richtschnur zu begreifen. Die Ideologie des Familiarismus ist seit Bestehen der Menschheit ein ewig  
9 währendes Konstrukt, welches suggeriert, dass es lediglich eine mögliche Verbindung gibt – diejenige zwischen  
10 Mann und Frau\*. Der Zweck dieser Verbindung liegt im Familiarismus nicht in einer romantischen Beziehung,  
11 sondern lediglich in der Reproduktion mit einer klaren Rollenteilung zwischen Mann und Frau\*.

12 Beruhend auf der konservativen Ansicht, dass die Verbindung zwischen Mann und Frau und die daraus ent-  
13 stehende Möglichkeit der Zeugung von Kindern die einzig mögliche und legitime Verbindung sei, entstand vor  
14 geraumer Zeit das Bild der romantischen Ehe. Dieses setzt sich bis heute fort und hat weiterhin recht unange-  
15 fochten bestand. Sowohl von staatlicher Seite gefördert, als auch von Bildungseinrichtungen als gewollte und  
16 einzige Verbindung propagiert, stand die heterosexuelle Ehe lange alleine als vorteilhaftes Konstrukt für 17die  
17 Beteiligten da, ohne hinterfragt zu werden. Die Ehe zwischen Mann und Frau\* wurde lange steuerlich bevor-  
18 teilt. Die gesetzliche Gleichstellung der Ehe für Alle hat diese Bevorteilung innerhalb der Ehe zwar aufgehoben,  
19 dennoch werden geehelichte Menschen noch immer gegenüber den nicht geehelichten Menschen steuerlich  
20 bevorteilt. Die Ehe zwischen Mann und Frau\* gilt auch noch durch die religiöse Komponente als normativ, da  
21 in der Erzählung eine pflichtmäßige (romantische) Verbindung von Mann und Frau\* propagiert wird.

22 19

23 Ein unangenehmer und oftmals übersehener Nebeneffekt ist die untergeordnete Rolle, welche der Frau\* in-  
24 nerhalb der ehelichen Gemeinschaft zugewiesen wird“ durch “Die marginalisierte Rolle, die Frauen\* innerhalb  
25 patriarchaler Gesellschaftsstrukturen zugewiesen wird, wird durch Rollenverteilung in eheliche Gemeinshaf-  
26 ten oft noch verstärkt.

27 Sozial innerhalb der heterosexuellen Normbeziehung auf die Mutterrolle reduziert, ereilt Frauen\* in ihrer ge-  
28 sellschaftlichen Rolle diese Reduktion nicht erst nachdem eine Ehe tatsächlich eingegangen worden ist, son-  
29 dern von Beginn an ihres Frau\*seins. Mithilfe der Ideologie des Familiarismus wird der Frau\* vermittelt, dass  
30 abseits von Alter und momentaner gesellschaftlichen Position, sie das Schicksal ereilen wird, die Care-Arbeit  
31 innerhalb einer heterosexuellen Partner\*innenschaft zu leisten. Die Frau\* ist innerhalb dieses Rollenverständ-  
32 nisses untrennbar mit dem Mutter\*sein verbunden und wird darauf aufgrund ihres Geschlechts reduziert.  
33 Dies beginnt quasi mit der Geburt, zumindest aber schon mit der anfänglichen Sozialisierung. In diesem Kon-  
34 text denken wir beispielsweise an das erwartete Spielen mit Puppen oder das Kümmern um Geschwister. Real  
35 beginnt so die Rolle als diejenige, die für die Care Arbeit zuständig ist, für die Frau\* allerspätestens beim Einge-  
36 hen einer heterosexuellen Normbeziehung, also lange bevor ein Kind geboren wurde und die Frau\* tatsächlich  
37 Mutter\* ist.

38 34Hierbei tun sich weitere Formen von Diskriminierung auf, die (bei der Analyse) nicht außer Acht gelassen

39 werden dürfen. Beispielsweise lässt sich die gesellschaftliche Stigmatisierung von Großfamilien beobachten.  
40 Insbesondere bei Familien mit mehr als drei Kindern, bei der ein oder beide Elternteile einen sichtbaren Mi-  
41 grationshintergrund haben. Auch die Herabwürdigung von Menschen mit niedrigen Einkommen und/oder  
42 niedrigem Bildungsniveau darf nicht vergessen werden. Ebenso muss die Diskreditierung von Frauen\*/Eltern  
43 als „Welfare-Moms/Parents“ mitgedacht werden.

44

#### 45 **Mutter\*sein vs. Menschsein – Mütter wieder zu Menschen machen**

46 Frauen\* wird im Zuge ihrer Sozialisation suggeriert, dass sie erst durch eine Mutter\*schaft eine wahre Erfül-  
47 lung ihres Lebens empfinden werden. Dabei wird die Mutter\*schaft an sich und auch die Pflege der Kinder  
48 in das Zentrum des Lebens der Frau\* bzw. die von ihr erwartete Lebensführung gerückt. Dies bestimmt nicht  
49 nur den Erwartungsdruck, den Frauen\* selber an sich richten und die Verantwortlichkeit, die sie empfinden,  
50 sondern auch die Art und Weise wie andere Menschen Müttern in einer patriarchalen Gesellschaft begegnen.  
51 44Die Entscheidung darüber, ob und wann Frauen\* Kinder bekommen sollten sind gesellschaftlich normiert  
52 und dabei paradox: Lebensplanungen von Frauen\*, in denen Kinder nicht auftauchen sind genauso wenig an-  
53 erkannt wie die Einstellung, Kinder ungeachtet des eigenen Alters oder der eigenen finanziellen Situation zu  
54 wollen.

55 Kinder zu haben wird zum zentralen Lebensinhalt von Müttern stilisiert, sodass jegliches Abweichen von ei-  
56 nem diesem Verhalten einem nicht adäquaten Ausfüllen der Mutter\*rolle, also einem Vernachlässigen des  
57 Kindes, gleichgesetzt wird. Die Frau\* als Mensch tritt hinter ihrem eigenen selbst als Mutter\* zurück, wird  
58 dahinter zurückgedrängt. Hier ist trotz der sowieso stattfindenden Aufoktroierung von Erwartungen der Mut-  
59 ter\*schaft auf die Frau\* ein klarer Umbruch zu erkennen von der Frau\* als Mensch, die Mutter\* werden sollte  
60 zur Frau\*, die primär Mutter\* ist. Denn die soziale Erwartungshaltung ist, dass das, wenn auch nur potentielle,  
61 Muttersein im Vordergrund der Lebensplanung der Frau\* zu stehen hat und dass sich dementsprechend auch  
62 organisatorisch ihre gesamte Lebensplanung danach zu richten hat.

63

#### 64 **Die gesellschaftliche Überhöhung der Mutter\*rolle**

65 Die gesellschaftliche Überhöhung der Mutter\*rolle zeigt sich unter anderem in der Tabuisierung der Ableh-  
66 nung von Mutter\*schaft. Aber auch darin, dass dem Bereuen von Mutter\*schaft im Nachgang weder Diskussi-  
67 onsraum noch gesellschaftliche Akzeptanz eingeräumt wird. Dies sorgt logischerweise dafür, dass Frauen\* be-  
68 wusst und unbewusst nur die Möglichkeit haben sich in einem engen gesellschaftlichen Korsett zu entfalten.  
69 Von Frauen\* wird erwartet, dass sie die Mutterrolle einnehmen und in dieser aufgehen, gleichzeitig markiert  
70 die Mutter\*schaft aber auch den Punkt, wo erwartet wird, dass sich Frauen\* 61selbst, zumindest übergangs-  
71 weise, aufgeben und ihre Kinder in den Mittelpunkt ihres Seins stellen. Diesen Gegensatz können Frauen\*  
72 als eine Repression ihrer persönlichen Entfaltung und selbstbestimmten Lebensführung wahrnehmen. Für  
73 ein selbstbestimmtes Leben ist es aber unerlässlich, sich frei für oder gegen die Mutterschaft entscheiden zu  
74 können.

75 Die gesellschaftliche Zentrierung des Lebens der Frau\* auf ihre Kinder manifestiert sich auch in den Debatten  
76 um Schwangerschaftsabbrüche: Hier wird der Fokus der Diskussion auf Entwicklungsstadien von Zellan-  
77 sammungen gelegt und nicht auf die Frauen\*, welche mitten im Leben stehen und selbstbestimmt darüber  
78 entscheiden wollen, ob und wann sie ein Kind bekommen. Hier ist es erforderlich dass der Debattenfokus  
79 und damit das gesellschaftliche Verständnis auf die Selbstbestimmung der Frau\* über ihren Körper verlagert  
80 wird und damit auch gleichzeitig die Schaffung von Diskussionsräumen einhergeht, in denen über die Rolle  
81 der Frau\*, Mutter\*schaft an sich, deren Ablehnung und das Bereuen davon kritisch reflektiert werden kann.  
82

83

#### 84 **Kritische Reflexion zum aufgeladenen Mutter\*schaftsbegriff**

85 83Kinder zu bekommen, diese zu umsorgen und aufzuziehen und die eigenen Ansprüche zurückzustellen –  
86 dieses Rollenverständnis wird an Frauen\* herangetragen, als zentrales Ziel vermittelt und gesellschaftlich als  
87 notwendig konstituiert. Ein Ausfüllen dieser Rolle wird von Frauen\* selbstverständlich erwartet, abseits ihrer  
88 eigenen Wünsche und Vorstellungen. Die bewusste Entscheidung, beispielsweise keine Kinder zu bekommen,

89 hat innerhalb dieser Erwartungshaltung an Frauen\*, Mütter zu werden, keinen Platz. Die Selbstbestimmung  
90 und Freiheit der Frau\*, diese Entscheidung abseits von gesellschaftlichem Druck treffen zu können, muss si-  
91 chergestellt werden und kann nur über das Aufbrechen patriarchaler Strukturen sowie der Überwindung ver-  
92 alteter Rollenbilder und tradiertter Geschlechterverhältnisse gewährleistet werden. Es sollte vielmehr gemein-  
93 samer Anspruch sein, dass sich Kinder mit Blick auf gleichberechtigte Elternschaft zu eigenverantwortlichen  
94 Individuen mit sozialem Gewissen entwickeln können. Die Reduktion der Frau\* auf ihre Rolle als Mutter dient  
95 auch als offensichtliches strukturelles Element bei der Reproduktion patriarchaler Strukturen aller Geschlech-  
96 ter.

97 Es stellt sich nun die Frage, inwieweit ein gesellschaftlicher Wandel überhaupt möglich ist, wenn diese Bastion  
98 patriarchaler Strukturen zum tiefsten, persönlichsten und auch in der Wahrnehmung durch den familiären  
99 Kontext natürlichsten Verständnis von Menschen und Familien bestehen bleibt und nicht aufgebrochen wird.  
100 Nur durch ein Aufbrechen eben dieser Strukturen ist es möglich, ein gleichberechtigtes Verhältnis der Ge-  
101 schlechter durch die Erziehung zu vermitteln und so als neue Norm zu setzen.

102 Es zeigt sich ein Gefälle zwischen Frau\* und Mutter\* in der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Die gesellschaftli-  
103 chen Obligationen, die Frauen\* durch dem Mutter\*begriff auferlegt bekommen, ermöglichen die gesellschaft-  
104 liche Akzeptanz fehlender politischer Maßnahmen, die die Gleichberechtigung von Frauen\* und Männern för-  
105 dern.

106 Dieser Zusammenhang muss auch aus einer sozialistischen Perspektive betrachtet werden. Unter anderem  
107 wird das beschriebene Gefälle sichtbar in sozialem Druck und der bürgerlichen Rollenteilung. Liberal ausgelegt,  
108 umfasst der Begriff des Proletariats nach Eagleton auch Menschen, die Arbeit leisten, die nicht bezahlt wird.  
109 Klassisch gesehen: Menschen in der häuslichen Pflege oder dem Haushalt, zumeist Frauen\*. Das macht sie  
110 ebenfalls zur benachteiligten Klasse im Prozess der Produktion.

111 In einer Gesellschaft, in der die bürgerliche Kernfamilie als Norm gilt und das Alleinstellungsmerkmal von  
112 „Vater-Mutter\*-Kind“ nicht oder kaum hinterfragt wird, sind Haus- und Sorgearbeit der Erwerbsarbeit ge-  
113 genübergestellt. Beides in traditioneller Arbeitsteilung wahrzunehmen, befördert geschlechtsspezifische Un-  
114 gleichheit. Die Kernfamilienidee von der monogamen, heterosexuellen Ehe, die sich durch das Christentum  
115 und die bürgerliche Moral legitimiert, führt in letzter Konsequenz zur Ablehnung weiblicher Erwerbstätigkeit  
116 sowie unbezahlter weiblicher Hausarbeit. Hier gilt es endlich echte Gleichberechtigung zu schaffen und al-  
117 len Lebensentwürfen zu sozialer Akzeptanz zu verhelfen. Auch ist darauf hinzuwirken, dass „traditionelle“  
118 Geschlechterrollen in Einrichtungen frühkindlicher Bildung nicht länger propagiert werden bzw. ihnen aktiv  
119 entgegengewirkt wird.

120 Auch in individuellen Paararrangements herrschen immer noch massive, aber teilweise unsichtbare Unglei-  
121 chen. Zudem werden im gesellschaftlichen Diskurs traditionelle Rollenbilder wieder von Teilen der Gesellschaft  
122 offen eingefordert. Wir begegnen zum Beispiel traditionellen Arbeitsarrangements, wohingegen rhetorisch ei-  
123 ne Modernisierung von Partner\*innenschaft propagiert wird. Das legt den Schluss nahe, dass Veränderungen  
124 in diesem Kontext diskursiv stattfinden, aber nicht in der Praxis gelebt werden. Es besteht in diesem Zusam-  
125 menhang eine Diskrepanz zwischen Alltagswissen und Alltagshandeln. Es gelingt so, explizite Geschlechterrol-  
126 len in latenten Verschleierungsprozessen unterzubringen.

## 127 **Mutter\*sein als soziale/zwischenmenschliche Rolle**

128 112Es stellen sich für uns weitergehende Frage: Welche gesellschaftlichen Anforderungen sind zu unterstüt-  
129 zen? Muss eine Mutter\* besser sein als andere Sorgeberechtigte? Oder sollten nicht viel mehr an alle Sorge-  
130 berechtigte der gleiche Anspruch formuliert werden, inwieweit sie sich um Kinder kümmern, sie begleiten und  
131 erziehen?

132 Die mit der Mutter\*schaft assoziierten Pflichten bezüglich des Aufziehens von Kindern, sind als Pflichten und  
133 damit als soziale und zwischenmenschliche Rolle der sorgeberechtigten Menschen anzusehen. Nur wenn eine  
134 Ausweitung der mit der Mutter\*schaft assoziierten Erwartungshaltungen und Sorgepflichten auf beide Eltern-  
135 teile oder die Sorgeberechtigten für das Kind folgt, ist Gleichberechtigung der Eltern und Sorgeberechtigten  
136 nur durch strukturelle Veränderungen möglich. In diesem Zusammenhang müssen wir auch neue Beziehungs-  
137 modelle und Formen der geteilten Sorgearbeit in den Blick nehmen. Als neue, postmoderne Form der Familie  
138 gilt beispielsweise die Co-Elternschaft. Zwei Erwachsene ziehen hier zusammen ein leibliches Kind auf ohne  
139 dabei miteinander eine Liebesbeziehung einzugehen. Dieses Familienleben ohne Sex und auf freundschaft-

140 li126cher Basis ist entsprechend eine Erweiterung bekannter Familienmodelle. In einigen Bereichen werden  
141 mittlerweile kinderlose Räume geschaffen, beispielsweise kinderfreie Cafés oder Ferienanlagen, die explizit  
142 keine Familien zulassen. Die gesellschaftliche Debatte hierzu nehmen wir als Jusos ebenfalls wahr.

143 Somit wird auch klar, dass diese Diskussion der kritischen Reflexion der Mutter\*rolle im Kontext der Diskus-  
144 sion um eine gleichberechtigte Elternschaft steht. Auch dort muss deutlich gemacht werden, dass Eltern zwar  
145 Eltern sind, dass Kinder aber nur ein Teil ihres Lebens sind und nicht das Ganze. Das muss zumindest die gesell-  
146 schaftlich akzeptierte Norm werden. In einigen Bereichen werden mittlerweile kinderlose Räume geschaffen,  
147 beispielsweise kinderfreie Cafés oder Ferienanlagen, die explizit keine Familien zulassen. Die gesellschaftli-  
148 che Debatte hierzu nehmen wir als Jusos ebenfalls wahr. Denn nur wenn #motherhood zu #parenthood wird,  
149 ist dies ein Schritt in Richtung Gleichberechtigung. In einigen Bereichen werden mittlerweile kinderlose Räu-  
150 me geschaffen, beispielsweise kinderfreie Cafés oder Ferienanlagen, die explizit keine Familien zulassen. Die  
151 gesellschaftliche Debatte hierzu nehmen wir als Jusos ebenfalls wahr.